

Predigtentwurf zur Goldenen Konfirmation für Jahrgänge 1961 - 1962

„Lobe den Herren meine Seele und was in mir ist seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ Dafür möchte ich Sie gewinnen an diesem Tag, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden des Jahrgangs 19.. : Dafür, dass Sie neben all dem anderen, was Sie heute bewegt, von Herzen loben und danken können. Dass Sie dankbar zurückblicken können auf dieses Stück Lebenszeit von der Schwelle zum Erwachsenwerden bis zur Schwelle vor dem Ruhestand. „Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ Wir haben es vorhin gemeinsam gesprochen. Das war schön und feierlich, doch unser Glaube vollzieht sich nicht im gemeinsamen Sprechen von Formeln. Er ist Sache jedes Einzelnen, so wie es der Psalm sagt: „Lobe den Herren *meine* Seele“.

War denn der Glaube Ihre Sache, damals bei der Konfirmation? Wahrscheinlich standen andere Dinge im Vordergrund. Erinnern Sie sich noch, wie Sie sich gefühlt haben? Die Jungs im ersten Anzug, Hemden mit Manschettenknöpfen, Krawatte, Hut. Die Mädchen im Kostüm, mit neuen Schuhen, meist eine Nummer zu groß. Sie sollten ja länger passen. Fast alle sind in Schwarz, wie die alten Fotos zeigen. Ein bisschen steif und aufgeregt vor dem Segen, den man vorne am Altar im Knien empfangen sollte – und vor dem ersten Abendmahl. Wochen vorher die Prüfung, damals noch öffentlich vor der Gemeinde, mit einem gewissen Stress- und Blamage-Faktor. Es gab viel auswendig zu lernen: Bibeldverse, Katechismus, Gesangbuchlieder. – Mit 14 oder 15 Jahren sieht man kaum ein, wozu das gut sein soll.

Der Soziologe Schelsky bezeichnet in einer Studie Ihre Jahrgänge als die „Skeptische Generation“. Sie sei unpolitisch, rein privat orientiert am Beruf und am Konsum. Eine Generation ohne Pathos und ohne Programm. Stimmt das? Waren Sie eine skeptische Generation? Und wenn Sie es waren, waren Sie es nicht zu recht? Geboren 46/47, direkt nach dem Krieg. Kleine Kinder, auch wenn sie so etwas wie einen natürlichen Schutzmantel um die Seele haben, sind doch ziemlich sensibel für die Atmosphäre, die sie umgibt. Damals waren das die Sorgen der Erwachsenen. Der Mangel. Nach dem Krieg war es oft am schlimmsten. Manche von Ihnen stammen aus Flüchtlingsfamilien. Notdürftig untergebracht. Alles musste eingeteilt und untereinander geteilt werden. Sicher ist dann bis zur Konfirmation vieles anders geworden. Die Erwachsenen hatten einen Weg gefunden. Man warf sich in die Arbeit. Aufbau war angesagt. Mit einer unvorstellbaren Energie wurde ein kaputtes Land auf

Vordermann gebracht, so als wollte man wenigstens äußerlich die Katastrophe ungeschehen machen. Das Wirtschaftswunder. Vollbeschäftigung. Wohlstand für alle. Wie es in den Menschen aussah, was sie an Trauer und Trauma mit sich herumtrugen, darüber wurde wenig geredet.

Die Fotos dieser Übergangszeit der 50-er in die 60-er Jahre zeigen ein buntes Mosaik. Eine gewisse Betulichkeit, das Säuberliche, die adrette Kleidung. Der neue Benimm. Man liest Knigge. Die Tanzstunde läuft wie ein Ritual. Kaum eine Frau trägt Hosen. Man verlobt sich, bevor man heiratet. Und man heiratet, wenn man muss. Eine behütete Zeit – so kommt sie uns vor.

Auf der anderen Seite liegt ein rasantes Tempo in der Luft. Pioniergeist. Neue Schulen werden gebaut, Dorfgemeinschaftshäuser. Die typischen Wohnsiedlungen in jedem Dorf. Im Wohnzimmer der Gummibaum, Nierentische, Schwedenmöbel. Die VW-Käfer rollten vom Band und dann über die Alpen nach Italien. Im Gegenzug kamen die Gastarbeiter ins Land, und mit ihnen eine Eisdiele in jede Kleinstadt. Überhaupt fing man an, sich für die europäischen Nachbarn zu interessieren, nachdem man die Feindschaft der Kriege langsam ablegen konnte: Gründung der EWG, Partnerschaft mit Frankreich. Jeder lernte ein paar Brocken Englisch, einfach um dabei zu sein. Bluejeans, Jukebox, Cocktailsessel, Swing, Jazz, Rock. Und bald nach Ihrer Konfirmation die Beatles, die alles überrollten mit ihrer Musikwelle. Man hört sie im Kofferradio. Man kauft sich die ersten Plattenspieler, die Singles noch mit dem großen Loch in der Mitte. Am Sonntagnachmittag Fußball oder Kino, doch immer mehr auf dem Vormarsch: das Fernsehen. Man kann mit verfolgen, wie in den USA John F. Kennedy zum Präsidenten gewählt wird. Die westliche Welt jubelt ihm zu, während der kalte Krieg mit dem Osten ständig an Härte gewinnt. Um ein Haar wären viele von Ihnen als NATO-Soldaten in den Kubakrieg geschickt worden.

Viele moderne Entwicklungen starteten in diesen Jahren: Die ersten Atomkraftwerke. Der Laserstrahl. Gagarin grüßte aus dem Weltraum. In den Dörfern wurden die Pferde von den Bulldogs abgelöst, mit 11 PS ging's los, 35PS waren schon der Wahnsinn. Die Ungetüme „Mähdrescher“ fuhren aufs Feld. Viele Bauern wurden zu Arbeitern. Immer mehr Schüler gingen auf weiterführende Schulen, auch die Mädchen. Ohnehin wurden Frauen und Männer rechtlich gleichgestellt, und die Geburten konnte mit der Pille so gut kontrolliert werden wie noch nie.

Schon erstaunlich, all diese Dinge, die wir heute kaum noch anders kennen, fingen damals an. Und wenn Sie heute zurückblicken, wenn Sie Bilanz ziehen: Für was können wir dankbar

sein? Was macht uns zufrieden und stolz? Was ist uns gelungen? Aber auch: Was haben wir versäumt? Was müssen wir ändern, damit das Leben lebenswert bleibt?

In vielen anderen Ländern der Erde, die genau in jenen Jahren von der Kolonialherrschaft freikamen, ist die Entwicklung seitdem ganz anders verlaufen: Dort fehlt es immer noch am Notwendigsten in den Bereichen Bildung, Chancengleichheit, Gesundheit, Ernährung. Sicherlich ist es nicht unser Verdienst, dass wir andere Möglichkeiten hatten; genauso wenig tragen die meisten Menschen in Asien, Afrika oder Lateinamerika Schuld daran, dass ihre Lebensbedingungen schlechter sind. Aber wir können auf vielerlei Weise dazu beitragen, dass die Chancen gerechter verteilt werden. Auch das heutige Jubiläum kann für Benachteiligte Grund zur Freude werden. Mehr dazu bei der Kollekte.

Können wir wirklich sagen: „Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht was er dir Gutes getan hat“? Wofür kann ich danken, persönlich in meinem Privatleben, als Mann oder als Frau, vielleicht in einer Partnerschaft, als Mutter und Vater in der Familie, als Großmutter oder Großvater? – Wem kann ich danken? Den eigenen Eltern, Mutter oder Vater, die ja damals vor 50 Jahren noch eine ganz andere Rolle gespielt haben, aber auch weiterhin eine Rolle spielen. Manchmal denkt man ja gerade wieder mehr an seine Eltern, wenn man selbst älter wird.

Wo wir schon dabei sind zu danken, frage ich an dieser Stelle: Wofür muss Ihnen gedankt werden? Nicht als Einzelnen, das wäre sicher sehr unterschiedlich, sondern Ihnen als Generation, die langsam vom aktiven beruflichen Leben Abschied nimmt?

Ich weiß nicht, ob das meine Aufgabe ist, als Pfarrer; ich tue es aber trotzdem, weil es ja sonst niemand öffentlich tut. Ich danke Ihnen für das, was Sie beigetragen haben – im Sinne christlicher Verantwortung, christlicher Pflichterfüllung. Dass Sie Ihre Gaben und Kräfte eingesetzt haben beruflich, familiär oder ehrenamtlich – in den vielen Vereinen, etliche ja auch in einer Kirchengemeinde.

Dieser Dank entspricht unserer Evangelischen Kirche. Wir wissen, dass unser Seelenheil nicht von dem abhängt, was jemand leistet oder verdient. Das Heil wird uns geschenkt. Es ist Gottes Gnade. So wie der Segen, der uns bei der Taufe zu Beginn unseres Lebens geschenkt wird. Und dieser Segen ist es ja, der in der Konfirmation bekräftigt und Ihnen mit Handauflegung noch einmal zugesprochen wurde.

So möchte ich Ihnen heute erneut eine Bekräftigung zusprechen. Sie entfaltet ihre Kraft, indem wir einstimmen können in das Lob Gottes: „Lobe den Herrn meine Seele und vergiss

nicht, was er dir Gutes getan hat“. Das Lob gilt aber nicht allein den Dingen, die wir positiv erlebt haben. Es ist keine Überhöhung der Erfolgsbilanzen unseres Lebens. Sondern die ganz anderen Seiten sind ebenfalls einbezogen. „Der dir alle deine Sünden vergibt“, heißt es hier, „und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst.“

Das Lob Gottes ergibt sich nicht aus der Aufzählung unserer Erfolge. Es ergibt sich daraus, dass wir Gott brauchen. Im Gelingen wie im Scheitern brauchen wir Gott. Im Scheitern noch mehr als im Gelingen. In der Schwäche, im Versagen, in dem was wir ohne unser Verschulden oder auch im vollen Bewusstsein zerstört haben oder kaputt gehen ließen.

Ich will jetzt nicht anfangen aufzuzählen, was das alles sein könnte. Es reicht vielleicht schon die Erinnerung an all die Entwicklungen, die damals ihren Anfang genommen haben, und die kritische Frage, was denn daraus geworden ist: Aus der Nutzung der Kernenergie, aus der anschwellenden Verkehrslawine, aus Europas Verantwortung für die Armen in der Welt, aus unserer Familien- und Generationenplanung.

War es nicht doch gut und wichtig, damals als Konfirmand die 10 Gebote gelernt zu haben und die Geschichten der Bibel? – Ist schon schmerzlich wenn junge Erwachsene heute kaum noch drei der zehn Gebote können. Wenn sie nicht wissen, woher der Satz kommt „Liebe Deinen Nächsten wie dich selbst“ Ich denke, es lohnt sich, egal in welchem Alter, einzustehen für die moralischen Grundlagen unseres Zusammenlebens. Für unsere Werte. Für das Wissen, was es heißt, Christ zu sein. Diesen Glauben aus der Mitte heraus zu leben. Gutes zu tun. Zu wissen, wo man Halt findet. In diesem Sinne möchte ich Sie heute bestärken, möchte Sie an Ihre Konfirmation erinnern. Und Ihnen Mut zu sprechen, dass Sie den Weg, der vor Ihnen liegt, mit sicheren Schritten gehen können.

Propst Helmut Wöllenstein, Marburg

Kollektenankündigung

Wer die Goldene Konfirmation feiert, hat sich meist vom Berufsleben verabschiedet – oder steht kurz davor. Wir möchten Sie bitten, an Menschen zu denken, die gerade am Anfang stehen und sich für den Beruf qualifizieren wollen – ob mit einem Schulabschluss, einer Berufsausbildung oder einem Studium. In vielen Ländern der Welt ist eine solche Qualifikation sehr kostspielig, ja, für arme Familien unbezahlbar.

Der Kasseler Verein „Ausbildungshilfe“ sammelt seit mehr als 50 Jahren Spenden und Kollekten, unter anderem bei Konfirmationen, damit begabte junge Menschen in Asien und Afrika ihre Fähigkeiten entwickeln und sich aus Armut und Elend befreien können. Ihre Spende heute wird noch jahrelang wirksam bleiben, denn sie hilft jungen Menschen am Anfang ihres Weges!